

Oliver HERBST (Würzburg)
ORCID 0000-0002-6723-7833

Sprache in den Medien kontrastiv. Das andere und das eigene Land im Unterricht der Auslandsgermanistik

Zusammenfassung: Studierende der Germanistik lassen sich üblicherweise recht leicht für das Forschungsfeld der Sprache in den Medien motivieren. Deshalb schlägt der Autor dieses Beitrags vor, Sprache in den Medien konsequent und eigenständig in den Unterricht der Auslandsgermanistik bzw. den DaF- und DaZ-Unterricht einzubeziehen. Wenn Studierende sich der Sprache in den Medien linguistisch nähern, ist dies ein wesentlicher Baustein in der Landeskunde. Studierende lernen darin mehr als nur den Umgang mit und die Analyse von Sprache. Sie lernen auch viel über Politik und Gesellschaft und allgemein über Kultur im anderen Land. Sie schärfen zugleich ihr Bewusstsein für Gegebenheiten und Entwicklungen in ihren eigenen Ländern.

Schlüsselwörter: Sprache in den Medien, Intertextualität, Verständlichkeit, Metapher, Euphemismus

Język w mediach w ujęciu kontrastywnym. Opozycja inny – własny w programie nauczania germanistyki zagranicznej

Streszczenie: Studentów germanistyki z reguły dość łatwo zmotywować do podjęcia badań nad językiem w mediach. Dlatego autor niniejszego artykułu proponuje, aby język w mediach był konsekwentnie włączany do programu studiów germanistycznych za granicą lub do zajęć w zakresie nauczania języka niemieckiego jako obcego lub języka drugiego jako autonomiczny przedmiot. Poznawanie języka mediów z perspektywy lingwistycznej przyczynia się jednocześnie do budowania wiedzy realioznawczej. W ten sposób studenci zdobywają wiedzę na temat używania i analizy języka. Dowiadują się również wiele o polityce i społeczeństwie oraz generalnie o kulturze w innym kraju. Jednocześnie wystrzegają swoją świadomość na temat warunków i rozwoju wydarzeń w ich własnych krajach.

Słowa kluczowe: język mediów, intertekstualność, zrozumiałość, metafora, eufemizm

Language in the Media contrastively. The other and the own country in the education of German Studies Abroad.

Abstract: Usually it is quite easy to motivate students of German Studies to follow up with Language in the Media as a field of research. Therefore, the author of this article proposes including Language

in the Media in the education of German Studies Abroad or in the education of DaF (German as a Foreign Language) and DaZ (German as a Second Language) consistently and independently. When students approach Language in the Media in a linguistic way this is an essential component of the so-called Landeskunde (Cultural Studies). Students therein learn more than only to deal with language and to analyze it. They also learn a lot about politics and society and, generally, about culture in the other country. At the same time, students sharpen their consciousness towards circumstances and developments in their own countries.

Key words: language in the media, intertextuality, comprehensibility, metaphor, euphemism

1 Worum geht es?

Der Autor dieses Beitrags beschäftigt sich seit vielen Jahren damit, Studierende der Germanistik für das Forschungsfeld der Sprache in den Medien – bzw. „Medienlinguistik als linguistische Teildisziplin“ (PERRIN 2015: 23) – zu motivieren. Dabei erlebt er in der Lehre, dass dies bei Studierenden üblicherweise recht leicht funktioniert – im In- und im Ausland. Als Vorschlag wird deshalb formuliert, dieses konsequent und eigenständig im Unterricht der Auslandsgermanistik bzw. im DaF- und DaZ-Unterricht bearbeiten zu lassen. Vorangestellt werden sollen einige theoretische Vorüberlegungen. In solchem Unterricht soll es um Sprachgebrauch in journalistischen Medien gehen. Medien werden „hier verstanden als technische Hilfsmittel der Kommunikation“ (SCHMITZ 2004: 12). Was aber sind journalistische Medien, bzw. was ist Journalismus? Klarheit soll eine Definition von ESSER/WESSLER (2002: 171) für „Journalismus in der Gesellschaft“ schaffen. Diese lautet:

Journalismus wird definiert durch die Funktion, aktuelle Themen aus den verschiedenen gesellschaftlichen Teilsystemen (Wirtschaft, Sport, Politik, Recht, etc.) zu sammeln, auszuwählen, zu bearbeiten, [!] und sie dann diesen sozialen Teilsystemen als Medienangebote zur Verfügung zu stellen. Diese Medienangebote müssen – um als Journalismus im engeren Sinne gelten zu können – an Neuigkeitswert, Faktizität, Unabhängigkeit und Relevanz gebunden sein (ebd.).

Solche journalistischen Medien sind in erster Linie Zeitungen und Zeitschriften, Hörfunk, Fernsehen und webseitenbasierte Nachrichtenportale, aber z.B. auch journalistische Angebote in sozialen Medien. Genau die Normen Neuigkeitswert, Faktizität, Unabhängigkeit und Relevanz sind es, die journalistische Medien für die Behandlung im Unterricht interessant machen, da sie einen möglichst objektiven Blick auf kulturelle Gegebenheiten und aktuelle Entwicklungen im Land ermöglichen können.

Eine wesentliche Voraussetzung für Journalismus, der in der Bundesrepublik Deutschland betrieben werden kann, findet sich im Grundgesetz – in Art. 5 Abs. 1 GG. Darin steht:

Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und

die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.

Der Politikwissenschaftler FRITZSCHE (2016: 51) schreibt zu den Grundrechten im Grundgesetz, zu denen Art. 5 Abs. 1 GG gehört: „Unter dem unmittelbaren Eindruck von NS-Diktatur und Weltkrieg hielten es die Väter und Mütter des Grundgesetzes für zwingend geboten, den Grundrechten im Vergleich zur Weimarer Verfassung einen höheren Stellenwert zuzumessen.“ Nicht ohne Grund also spielt der Sprachgebrauch in Medien im NS-Staat, aber auch der in der DDR als der zweiten Diktatur auf deutschem Boden im 20. Jahrhundert eine wesentliche Rolle in einem Konzept für ein Unterrichtsprogramm. Ein kurzer theoretischer Blick ist der sprachwissenschaftlichen Sicht auf journalistische Texte gewidmet – und wie diese in der Auslandsgermanistik bzw. im DaF- und DaZ-Unterricht zur Sprache kommen können. BIRK (2012: 276; Hervorhebung im Original) schreibt:

Die Lektüre von Presseartikeln ist ein wesentliches Element in der Sprachvermittlung, insbesondere in landeskundlich ausgerichteten Unterrichtseinheiten, in denen der öffentliche Diskurs der **anderen** Gesellschaften zum Thema gemacht wird. Die Aktualität der Inhalte und die Authentizität der sprachlichen Ausdrucksformen machen diese Texte zu einem idealen Medium für die Einführung in die fremde Sprache und Kultur.

Außerdem heißt es:

Die Lektüre von Presseartikeln, verbunden mit interkulturell orientierter Textarbeit, bietet Einblicke in eine **andere** Gesellschaft, die weit über das Erfassen von Inhalten hinausgehen und hineinführen in die Auseinandersetzung mit fremdkulturellen Diskussions- und Bewertungskontexten (BIRK 2012: 289; Hervorhebung im Original).

Es geht also bei der linguistischen Beschäftigung nicht nur darum, sprachliches Wissen zu vermitteln, sondern auch kulturelles Wissen weiterzugeben und einzuordnen. WENGELER (2015: 91) erklärt: „Vor allem in und mit Sprache schaffen sich die Menschen ihre soziale Wirklichkeit so, wie sie sie verstehen und deuten, und sie konstituieren und perpetuieren somit ihr kollektives, soziales Wissen.“ Dezidiert journalistische Texte, die eben an die Normen Neuigkeitswert, Faktizität, Unabhängigkeit und Relevanz gebunden sein sollen, schaffen besondere Möglichkeiten dafür, sich über politische, gesellschaftliche bzw. ganz allgemein über kulturelle Gegebenheiten und Veränderungen zu informieren.

2 Was soll der Unterricht beinhalten?

In diesem Beitrag sollen nun einige Überlegungen zu Bestandteilen eines Sprache-in-den-Medien-Unterrichts folgen. Die Inhalte, die vorgeschlagen werden, bedeuten freilich kein komplett ausgearbeitetes Konzept, sondern nur einige Kernpunkte,

die der Autor selbst, je nach Zeit, Sprachniveau und kulturellen Vorkenntnissen der Studierenden, in den Kursen anbietet und erweitert. Als Unterrichtsgegenstand wird im Folgenden vorgestellt: Intertextualität, Textsorten, Fachsprachen unter dem Blickwinkel der Verständlichkeit, Euphemismen, Metaphern sowie Sprachgebrauch im Nationalsozialismus und in der DDR. Was den methodologischen Blick betrifft, wird eine „doppelt vergleichende“ Vorgehensweise vorgeschlagen. Dies soll zum einen bedeuten, dass die Studierenden Sprachgebrauch in Medien in einem diachronen Vergleich betrachten, um Konstanz oder Veränderung festzustellen. Zum anderen ist damit gemeint, dass sie solcherlei Sprachgebrauch kontrastiv im Vergleich zu ihren eigenen Sprachen und Kulturen untersuchen.

Als Beispiel soll ein Beitrag aus der Onlineausgabe der *Thüringischen Landeszeitung* vom 23. September 2019 dienen (vgl. FISCHER 2019). Hier heißt es in der Überschrift *Reinhardsbrunn: Kaiserwetter zum Subbotnik* (ebd.). Das Referenzobjekt des Lexems *Subbotnik* wird in dem Beitrag nur indirekt geklärt. Es ist eine Entlehnung aus dem Russischen. *Subbotnik* (von russisch *subбота* für ‚Samstag‘) bedeutet ‚freiwilliger, unentgeltlicher Arbeitseinsatz‘ (vgl. MENG 2001: 101, FÖLDES 2018: 133). Im Anschluss an die Überschrift heißt es: „Zum Arbeitseinsatz um Schloss Reinhardsbrunn halten zahlreichen [!] Helfer Wege frei und räumen Unrat weg. [...] Doch die Vorbereitungen derartiger freiwilliger Arbeitseinsätze gestalten sich schwieriger“ (FISCHER 2019). Bei der Verwendung von *Subbotnik* heute zeigt sich – Intertextualität macht es möglich – eine ironische Lesart. Die Bezüge zum Sprachgebrauch in der DDR und damit zum sowjetrussischen Einfluss sind nach wie vor unübersehbar. Dies offenbart der diachrone Blick auf entsprechende DDR-Medientexte, in denen *Subbotnik*-Einsätze zur Sprache kommen. In einem kontrastiven Sinn kann die Gruppe im Unterrichtsgespräch über ähnliche Entlehnungen in den jeweiligen Heimatsprachen der Studierenden sprechen, besonders wenn sie aus Nato-Staaten kommen, in denen der Einfluss des Amerikanischen durchschlägt, oder eben aus ehemals sozialistischen Ländern.

2.1 Intertextualität

Einer der Gründe dafür, sich in Unterrichtseinheiten gezielt mit dem Sprachgebrauch in Medien zu befassen, ist Intertextualität. „Wer auf Publikumserfolg setzt, verwendet Intertextualität als Lebenselixier medialer Kommunikation“ (SCHMITZ 2004: 119). Von Interesse ist beim Thema Intertextualität u.a., wie sehr elektronische Medien die Prozesse in medialer Berichterstattung verändern und beschleunigen. Als Beispiel wurde hier Robert Habecks „Twitter-Fail“ (vgl. „WELT NETZREPORTERIN – ANTJE LORENZ“ 2019: TC 00:00) Anfang 2019 gewählt, ein politisches Ereignis bzw. eine Ereigniskette, die von einem Text in einem im weitesten Sinne sozialen Medium, und zwar in Twitter, ausgegangen ist. Nicht-

journalistische Autoren in sozialen Medien wie *Twitter*, die also nicht der Norm der Unabhängigkeit unterworfen werden bzw. sich nicht unterwerfen lassen, treten hier in Konkurrenz zu klassischen journalistischen Medien.

Worum ging es bei dem „Twitter-Fail“? Mit Robert Habeck, einem der zwei Grünen-Bundesvorsitzenden und Hoffnungsträger seiner Partei, nahm der Landesverband Thüringen für den Landtagswahlkampf im Jahr 2019 ein Werbevideo auf (vgl. „WELT NETZREPORTERIN – ANTJE LORENZ“ 2019). In diesem später gelöschten Video sagt Habeck: „Wir versuchen, alles zu machen, damit Thüringen ein offenes, freies, liberales, demokratisches Land wird, ein ökologisches Land“ (zit. nach „WELT NETZREPORTERIN – ANTJE LORENZ“ 2019: TC 00:26). Dies geschah fast 30 Jahre nach der friedlichen Revolution in der damaligen DDR – und galt ausgerechnet für Thüringen, ein Bundesland, in dem die Grünen an der Landesregierung beteiligt waren.

Die Aussage wurde in den sozialen Medien kontrovers diskutiert. Eine Reaktion stammt z.B. von Carsten SCHNEIDER (2019), Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion im Bundestag, der aus Thüringen stammt: „Thüringen soll ein demokratisches und freies Land werden. Sagt @RobertHabeck. In welchem Gefängnis habe ich die letzten Jahrzehnte gelebt?“ Es folgt in dem Tweet ein Link zu dem inzwischen gelöschten Grünen-Tweet. U.a. auf SCHNEIDERS Tweet geht auch „WELT NETZREPORTERIN – ANTJE LORENZ“ (2019: TC 00:34) ein. Natürlich wurde der Streit um die Aussage Habecks letztlich auch Gegenstand der Berichterstattung in journalistischen Medien (z.B. MIČIJEVIĆ 2019, N.N. 2019). In einem diachronen Vergleich lässt sich auf Intertextualität angesichts ähnlicher Ereignisse oder Ereignisketten in Zeiten vor den sozialen Medien zurückblicken. In einem kontrastiven Sinn lohnt es sich zu diskutieren, welche ähnlich medienrelevanten Ereignisse oder Ereignisketten unter Intertextualitätsbedingungen den Studierenden aus ihren Heimatländern im Bewusstsein sind.

2.2 Textsorten

Wenn man sich im Unterricht mit dem Sprachgebrauch in journalistischen Medien beschäftigt, erweist es sich als sinnvoll, Textsorten zu unterscheiden. Für BRINKER/CÖLFEN/PAPPERT (2018: 133) sind Textsorten ganz allgemein konkrete Realisationsformen komplexer Muster sprachlicher Kommunikation, „die innerhalb der Sprachgemeinschaft im Laufe der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung aufgrund kommunikativer Bedürfnisse entstanden sind“.

Wenn man sich ansieht, wie LÜGER (1995: 77–151) journalistische Textsorten gliedert, dann fällt auf, dass sich vor allem informationsbetonte Texte wie Meldungen und Berichte sowie meinungsbetonte und auffordernde Texte wie Kommentare und Glossen gegenüberstehen. Ein Thema im Unterricht kann die journalistische

„Trennungsnorm“ sein, „gemäß derer der Bericht sachlich, neutral, ‚objektiv‘ zu sein habe, während im Kommentar ausdrücklich der subjektive Standpunkt und die persönliche Meinung des Schreibenden erkennbar werden sollen“ (BURGER/LUGINBÜHL 2014: 237). Zwar wird angemerkt, „dass in allen Medien heute nicht mehr klar zu unterscheiden ist zwischen ‚informationsbetonten‘ und ‚meinungsbetonten‘ Texten“ (ebd.), doch lässt sich dennoch über die „Trennungsnorm“ debattieren – auch vor dem Hintergrund der Medienlandschaften zweier Diktaturen im Deutschland des 20. Jahrhunderts. In einem diachronen Vergleich lassen sich Medientexte aus der Zeit des Nationalsozialismus und der DDR diskutieren, in denen es ganz gezielt um Sprachlenkung ging. Außerdem kann man in kontrastiver Hinsicht diskutieren, wie Journalistinnen und Journalisten heute in anderen Ländern mit Information und Meinung umgehen.

2.3 Fachsprachen unter dem Blickwinkel der Verständlichkeit

Für geboten wird überdies gehalten, das Thema Fachsprachen zu behandeln – und zwar in erster Linie unter dem Blickwinkel der Verständlichkeit. Dazu soll eine Meldung aus der Online-Ausgabe des *Tagesspiegels*, einer großen Berliner Tageszeitung, vom 22. Mai 2012 betrachtet werden ([AME] 2012; Hervorhebungen im Original):

Im Streit zwischen Berlin und Paris über die Einführung von Euro-Bonds hat Finanzminister **Wolfgang Schäuble** (CDU) eine Zustimmung Deutschlands zu sogenannten Projektbonds angedeutet. [...] Anders als **Euro-Bonds** haben gemeinsame europäische Projektbonds, die auch von Privatfirmen herausgegeben werden könnten, ein überschaubares Volumen.

Was sind nun *Projektbonds*? Was sind *Euro-Bonds*? Wie verständlich sind diese Lexeme, bzw. wie konsequent werden sie erklärt? Es geht hier um Teilhabe bzw. um mögliche Barrieren für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben – ob dies jeweils gewollt ist oder nicht. In einem diachronen Vergleich hat man nun verschiedene Möglichkeiten. Einen Reiz bietet es freilich, sich zum Beispiel Titelseiten einer bekannten Tageszeitung oder Ausgaben eines Nachrichtensendungsformats in verschiedenen Zeitabschnitten anzusehen, um zu sehen, wie sich der Umgang mit Fachsprachen möglicherweise unterscheidet bzw. verändert. In einem kontrastiven Verfahren ergeben sich häufig interessante Diskussionsergebnisse, wenn man darüber spricht, wie sensibel Medienschaffende in anderen Ländern in Sachen Fachsprachen und Verständlichkeit vorgehen.

2.4 Euphemismen

Darüber hinaus soll auf euphemistischen und metaphorischen Sprachgebrauch eingegangen werden. Wie FORSTER (2005: 196) schreibt, wird in der neueren Eu-

phemismusforschung „verstärkt eine manipulative Verwendung von Sprache im Kommunikationsbereich der Politik untersucht – nicht nur in Diktaturen, sondern auch in der Demokratie, wo politisches Sprechen idealerweise durch eine klare und eindeutige Benennung der beschriebenen Gegenstände und Sachverhalte gekennzeichnet sein soll“. Im Unterricht lässt sich die Frage stellen, ob dies im besonderen Maß eine typische Verhaltensweise von Politikerinnen und Politikern ist oder ob zum Beispiel auch Journalistinnen und Journalisten entweder selbst Euphemismen verwenden bzw. übernehmen oder deren eigentliche Bedeutung nicht erklären, wenn sie den Sprachgebrauch zum Beispiel von Politikerinnen und Politikern referieren.

Ein Beispiel: Wenn im Krieg von *Kollateralschaden* gesprochen oder geschrieben wird, also davon, dass „Ziele verfehlt und die nicht an Kampfhandlungen beteiligte Bevölkerung getroffen wurde“ (FORSTER 2005: 207), dann lässt sich die Frage aufwerfen, ob solche Euphemismen in Medientexten erklärt werden. Eine besondere Bedeutung für die Beschäftigung mit Euphemismen ergibt sich in einem diachronen Vergleich, wenn die beiden Diktaturen in Deutschland im 20. Jahrhundert, also Nationalsozialismus und DDR, im Mittelpunkt stehen. Im Zweiten Weltkrieg zum Beispiel war, wie BACHEM (1979: 59) schreibt, verschleiern von *Frontbegrädigung* die Rede, wenn ein ‚verlustreicher Rückzug‘ gemeint war (zum kontrastiven Blick siehe 2.5).

2.5 Metaphern

Des Weiteren soll es noch um Metaphern gehen. Wie NIEHR (2014: 144) darlegt, „geht die kognitive Metaphertheorie davon aus, dass unser Denken metaphorisch geprägt ist, dass wir also auf Metaphern beim Denken, Erkennen und (Sprach-) Handeln angewiesen sind“. Es soll hier auf die einschlägige Literatur verwiesen werden, vor allem auf LAKOFF/JOHNSON (2018). Wie wesentlich die kognitive Metaphertheorie für den Sprachgebrauch in den Medien ist, lässt sich am Beispiel des Migrationsdiskurses zeigen. Zuwanderung wird z.B. als *Strom*, *Welle* oder *Flut* bezeichnet (vgl. NIEHR 2014: 147). Für den Unterricht stellt sich die Frage, wie sich Journalistinnen und Journalisten mit derartigem Sprachgebrauch auseinandersetzen – ob sie ihn also verwenden bzw. übernehmen oder ob sie ihn kritisch hinterfragen.

In einem diachronen Vergleich lassen sich viele Metaphern ansehen, z.B. die folgende, die im Bereich der sogenannten islamkritischen Pegida-Demonstrationen Thema war. Auf einem Plakat hieß es da *Islam = Karzinom*; auf einem Foto abgebildet war dieses z.B. im Online-Angebot der *Süddeutschen Zeitung* – als Teil einer Bilderserie zu einem Artikel (vgl. POLLMER 2015). Durch die deutlich wertende Überschrift des *SZ*-Beitrags, *Kalter Krieg* (ebd.), wurde die diffamierende Darstellung

Islam = Karzinom – auch für flüchtige Leserinnen und Leser – in einen Kontext der deutlichen Kritik gestellt. Warum emotionalisiert gerade diese Metapher derart? Es zeigen sich hier deutliche Parallelen zum Sprachgebrauch im Nationalsozialismus. Im Nationalsozialismus wurden für jüdische Menschen z.B. folgende diffamierende Lexeme verwendet: *Schmarotzer*; *Schädling* oder *schädlicher Bazillus* (vgl. BERNER 2020: 175). Es zeigt sich, wie nahe die Bezeichnung *Karzinom* für den Islam an solchem Wortgebrauch ist.

Was den kontrastiven Blick sowohl auf metaphorischen als auch auf euphemistischen Sprachgebrauch betrifft, hat eine Studentin dem Autor dieses Beitrags und einem Kollegen im Unterricht auf dem Westbalkan ein besonders bedrückendes Mehrwortlexem genannt: *ethnische Säuberung*. Anhand dieses Beispiels u.a. lässt sich im Unterrichtskontext forschen: wie mit dem Begriff in unterschiedlichen Ländern medial umgegangen wird. KLEIN (2019: 195–196) schreibt zu dem Mehrwortlexem:

So lenkt der während der Jugoslawienkriege viel benutzte Euphemismus *ethnische Säuberung* (Unwort 1992) von Verbrechen gegen die Menschlichkeit ab, indem die gewaltsame, mit Brandschatzung, Vergewaltigung und Mord ins Werk gesetzte Vertreibung großer Menschengruppen per Metapher in die Vorstellung der Beseitigung von Schmutz (*Säuberung*) transferiert wird.

2.6 Sprachgebrauch im Nationalsozialismus und in der DDR

Zum Abschluss soll auf etwas besonders Wichtiges hingewiesen werden, das den gesamten Sprache-in-den-Medien-Unterricht umspannt. Es ist sehr bedeutsam, den Sprachgebrauch in Medientexten im Nationalsozialismus und in der DDR speziell zu beachten. Die Erfahrungen mit zwei Diktaturen im 20. Jahrhundert, gerade dem vollkommenen Kulturbruch durch die NS-Gewaltherrschaft, bedeuten eine besondere Verantwortung, die sich nach Ansicht des Autors dieses Beitrags gerade im linguistischen Unterricht niederschlagen muss.

3 Was lässt sich als Ergebnisse und Ausblick zusammenfassen?

Im letzten Teil des Beitrags sollen zusammenfassende Ergebnisse und Ausblicke stehen:

1. Sich im universitären Unterricht der Auslandsgermanistik bzw. des DaF- und DaZ-Bereichs mit dem linguistischen Instrumentarium gezielt dem Sprachgebrauch in Medien zu nähern, ist ein wesentlicher Baustein in der Landeskunde. Studierende lernen darin mehr als nur den Umgang mit und die Analyse von Sprache, nämlich auch viel über Politik und Gesellschaft und allgemein über Kultur im anderen Land.

2. Studierende erhalten Einblick in die Kultur im anderen Land und schärfen dabei zugleich ihr Bewusstsein für Gegebenheiten und Entwicklungen in ihren eigenen Ländern. Durch derart gewonnene oder geschärfte sprachliche und kulturelle Sensibilität sowie durch ihren analytischen Blick eignen sich diese Absolventinnen und Absolventen unserer Universitäten als Botschafterinnen und Botschafter beider Kulturen, was ihnen auf dem Arbeitsmarkt maßgebliche Vorteile verschafft.

Literatur

- [AME] (2012): *Im Streit*. In: *Der Tagesspiegel* vom 22.05.2012. URL: <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/projektbonds-projektbonds/6658248.html>, Stand vom 17.03.2021.
- BACHEM, Rolf (1979): *Einführung in die Analyse politischer Texte*. München (= Analysen zur deutschen Sprache und Literatur).
- BERNER, Elisabeth (2020): *Das Deutsch der jüngeren Neuzeit (1800–1950)*. In: SCHMIDT, Wilhelm: *Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. Teil 1: Einführung, Vorgeschichte und Geschichte*. Begr. v. Wilhelm Schmidt. Fortgef. v. Helmut Langner. 12., verb. u. erw. Aufl. Hrsg. v. Elisabeth Berner u. Norbert Richard Wolf. Stuttgart, 158–186.
- BIRK, Andrea M. (2012): *Einblicke in die andere Gesellschaft. Interkulturelles Lernen bei der Lektüre von journalistischen Texten*. In: BIRK, Andrea M./BUFFAGNI, Claudia (eds.): *Linguistik und Sprachdidaktik im universitären DaF-Unterricht*. Münster (= Interkulturelle Perspektiven in der Sprachwissenschaft und ihrer Didaktik; Bd. 2), 275–291.
- BRINKER, Klaus/CÖLFEN, Hermann/PAPPERT, Steffen (2018): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 9., durchges. Aufl. Berlin (= Grundlagen der Germanistik; Bd. 29).
- BURGER, Harald/LUGINBÜHL, Martin (2014): *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. 4., neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin; Boston.
- ESSER, Frank/WESSLER, Hartmut (2002): *Journalisten als Rollenträger: redaktionelle Organisation und berufliches Selbstverständnis*. In: JARREN, Otfried/WESSLER, Hartmut (eds.): *Journalismus – Medien – Öffentlichkeit. Eine Einführung*. Wiesbaden, 165–240.
- FISCHER, Wieland (2019): *Reinhardtbrunn: Kaiserwetter zum Subbotnik*. In: *Thüringische Landeszeitung* vom 23.09.2019. URL: <https://www.tlz.de/regionen/gotha/reinhardtbrunn-kaiserwetter-zum-subbotnik-id227167249.html>, Stand vom 17.03.2021.
- FÖLDES, Csaba (2018): *Xenismen in der auslandsdeutschen Pressesprache. Reflexionen anhand der Moskauer Deutschen Zeitung*. In: MEIER, Jörg (ed.): *Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 26: Sprache*. München, 121–144.
- FÖRSTER, Iris (2005): *Lexikalische Verführer – euphemistischer Wortschatz und Wortgebrauch in der politischen Sprache*. In: KILIAN, Jörg (ed.): *Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat*. Mannheim [et al.] (= Thema Deutsch; Bd. 6), 195–209.
- FRITZSCHE, K. Peter (2016): *Menschenrechte. Eine Einführung mit Dokumenten*. 3., erw. u. akt. Aufl. Paderborn (= UTB; Bd. 2437).
- KLEIN, Josef (2019): *Politik und Rhetorik. Eine Einführung*. Wiesbaden (= Elemente der Politik).
- LAKOFF, George/JOHNSON, Mark (2018): *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Aus dem Amerikanischen übers. v. Astrid Hildenbrand. 9. Aufl. Heidelberg (= Systemische Horizonte – Theorie der Praxis).

- LÜGER, Heinz-Helmut (1995): *Pressesprache*. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen (= Germanistische Arbeitshefte; Bd. 28).
- MENG, Katharina (2001): *Russlanddeutsche Sprachbiografien. Untersuchungen zur sprachlichen Integration von Aussiedlerfamilien*. Unter Mitarb. v. Ekaterina Protassova. Tübingen (= Studien zur deutschen Sprache; Bd. 21).
- MIČIJEVIĆ, Anis (2019): *Habeck macht Schluss mit Twitter und Facebook*. In: *Handelsblatt* vom 07.01.2019. URL: <https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/gruenen-chef-habeck-macht-schluss-mit-twitter-und-facebook/23834754.html?ticket=ST-325609-JG9tsyOIJYaKc3PmLiGR-ap1>, Stand vom 17.03.2021.
- N.N. (2019): *Grünen-Chef meldet sich von Twitter und Facebook ab*. In: *Der Tagesspiegel* vom 07.01.2019. URL: <https://www.tagesspiegel.de/politik/robert-habeck-gruenen-chef-meldet-sich-von-twitter-und-facebook-ab/23834916.html>, Stand vom 17.03.2021.
- NIEHR, Thomas (2014): *Einführung in die Politolinguistik. Gegenstände und Methoden*. Göttingen; Bristol, CT (= UTB; Bd. 4173).
- PERRIN, Daniel (2015): *Medienlinguistik*. 3., akt. Aufl. Konstanz; München (= UTB; Bd. 2503).
- POLLMER, Cornelius (2015): *Kalter Krieg*. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 18.10.2015. URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/ein-jahr-pegida-kalter-krieg-1.2697349?reduced=true>, Stand vom 17.03.2021.
- SCHMITZ, Ulrich (2004): *Sprache in modernen Medien. Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen und Thesen*. Berlin (= Grundlagen der Germanistik; Bd. 41).
- SCHNEIDER, Carsten: [o.T.] (2019). In: *Twitter*, 06.01.2019. URL: <https://twitter.com/schneidercar/status/1081954291655626753>, Stand vom 17.03.2021.
- „WELT NETZREPORTERIN – ANTJE LORENZ“ (2019): *Nach Video-Fail: Habeck will Accounts auf Twitter und Facebook löschen*. In: *YouTube*, 07.01.2019. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=lf5doMxGrKw>, Stand vom 17.03.2021.
- WENGELER, Martin (2015): „Früher haben Politiker Krisen herbeigeredet, jetzt ist die Krise da.“ *Linguistik als Kulturwissenschaft am Beispiel der Erforschung sprachlicher Konstruktionen von Wirtschaftskrisen*. In: DOBSTADT, Michael/FANDRYCH, Christian/RIEDNER, Renate (eds.): *Linguistik und Kulturwissenschaft. Zu ihrem Verhältnis aus der Perspektive des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und anderer Disziplinen*. Frankfurt/Main (= Kulturwissenschaft(en) als interdisziplinäres Projekt; Bd. 9), 87–104.